

Was bist du groß, Stadt!

Zwei Menschen sitzen in Kassel am Frühstückstisch und diskutieren, ob sie in einer Großstadt leben. Ein dritter Mensch in Kassel soll sich deshalb mit dem Thema auseinandersetzen und das Ergebnis hier niederschreiben. Ganz einfach, könnte man meinen: Die Stadt hat fast 200.000 Einwohner, und ab 100.000 Einwohnern darf sie sich die Steigerungsform zueignen. Artikel beendet und damit wohl zu kurz für eine Veröffentlichung.

Also machen wir es komplexer: Die aufgrund der Zahlenlage überflüssige Diskussion ist natürlich Ausdruck einer tief verwurzelten Unsicherheit. Die Einwohnerzahl spricht eine deutliche Sprache und Kassel fühlt sich auch ziemlich groß an, wenn man hindurchgelangen will. Aber was ist das für eine Großstadt, die regelmäßig um ihren zentralen Platz auf den Wetterkarten bangen muss? Was ist das für eine Großstadt, aus der immer wieder Behörden abgezogen werden? Manchmal kann man sich gar des Eindrucks nicht erwehren, dass die Diskussion um die Größe dieser Stadt ihren wahren Ursprung immer noch in der Oktobernacht des Jahres 1943 hat, in jener Nacht also, in der der Stadt das Rückgrat gebrochen wurde. Zwar sind seitdem beinahe alle versehrten Teile wieder repariert oder nachgewachsen, aber immer noch scheint ein Schmerz durch Kassel zu gehen. Wir waren mal wer... Man könnte getrost einen Psychologen sich um die Seele dieser Stadt kümmern lassen.

Aber so einfach ist es schon wieder nicht. Die beiden am Frühstückstisch diskutierenden Kasseler haben den Oktober 1943 nicht erlebt, und sie sind nicht eben rückwärtsgewandt orientiert.

Argumentative Hilfe könnte der Städte- und Gemeindebund geben. Der aber ist, und jetzt kommt eine gute Nachricht für Kassel,

nicht zuständig, weil die Stadt zu groß ist. Zuständig stattdessen ist der Deutsche Stadttetag. Ein Anruf dort, verbunden mit der Hoffnung, die ominöse 100.000-Grenze amtlich bestätigt zu bekommen, enttäuscht und lässt zugleich frohlocken. Die Grenze liegt bei 150.000 Einwohnern. Das schafft Kassel locker, wir sind im Club und bleiben es wohl auch noch, wenn der demographische Wandel richtig zugeschlagen hat.

Die landläufig bekannte Grenze der Großstadtwerdung ist also fachlich und politisch irrelevant. Aber es gibt noch erstrebenswerte Ziele: Eine interne Klassifizierung des Stadttags liegt bei 200.000 Einwohnern, und in Kassel wohnen über 5.000 Menschen weniger. Da helfen nur zwei Dinge: Werbung und ...

Wofür aber ist das eigentlich wichtig? Für das Ego möglicherweise. Im Kern allerdings geht es natürlich um Geld. Die finanziellen Zuweisungen an die Städte hängen von ihrer Größe ab – und die Regelung dessen ist Ländersache. Spricht man Dr. Ulrich Keilmann vom Hessischen Ministerium der Fi-

nanzen darauf an, bekommt man eine der Thematik entsprechende komplexe Antwort. Eine wahrscheinlich unzulässige Vereinfachung klingt so: Die Einwohnerzahl ist nur einer der maßgeblichen Faktoren. Hinzu kommt beispielsweise die Frage, ob eine Stadt Streitkräfte beherbergt. Besonders wichtig aber ist die Finanzkraft der Kommunen. Und hier profitiert Kassel vom steuerstarken Frankfurt, denn analog zum Ländlerfinanzausgleich gibt es einen kommunalen Finanzausgleich, der starke Städte zu Zahlungen an schwächere Städte verpflichtet. Als Nordhesse mit Südhessenträuma muss man sich also in Zukunft wünschen, dass Frankfurt immer ein bisschen stärker als Kassel sein möge.

Was aber sagt man im Rathaus zu dieser Thematik? Pressesprecherin Petra Bohnenkamp bestätigt die Komplexität der Materie und fügt einen Satz hinzu, den man egoschwachen Bürgern immer wieder zurufen kann: „Kassel ist die nordhessische Großstadt!“

Heiko Schimmelpfeng

